

Vor drei Wochen durften wir einen wunderbaren Gottesdienst mit den Leuten vom GWW und der Lebenshilfe feiern. Wir sahen das Schauspiel vom Gleichnis des barmherzigen Samariters. Das Gleichnis darüber, dass man seinen Nächsten sehen und ihm helfen soll. Ohne Ansehen der Person. Egal welche Vorgeschichte du mit ihm hast.

Egal welche Vorgeschichte du mit ihm hast. Das mag sich in der Theorie sehr schön anhören. Aber was ist, wenn diese Vorgeschichte mit deinem Nächsten nicht gut ist. Was, wenn er oder sie dir weh tat? Und das nicht nur bisschen, sondern der Schaden massiv ist. Du musst nur an diese Person denken und schon kommt bei dir das Unrecht hoch, welches dir angetan wurde. Oder immer wieder angetan wird. Steht dann da nicht was zwischen euch? Dieses Wort Gerechtigkeit. Eine Gerechtigkeit, die geschehen muss für das, was dir angetan wurde. Oder auch andere Menschen: Wir sehen, wie Menschen Menschen weh tun - sei es in den Nachrichten, oder in unserem persönlichen Umfeld. Das, was Menschen einander antun können, kann sehr brutal sein. Alles in uns schreit: Das ist Unrecht! Und dann sitzen wir vor drei Wochen hier im Gottesdienst und hören von dem Samariter, der seinem Feind hilft.

Liebe deinen Nächsten. Ja gerne. Aber es muss doch auch Gerechtigkeit geschehen. Denn sonst wäre „deinen nächsten Lieben“ nichts anderes als „Unrecht zu schlucken“ und dem Bösen Raum zum Wirken zu geben.

Der Wunsch nach Gerechtigkeit, nach einem Ausgleich, ist an sich nichts Schlechtes. Im Gegenteil. Es ist ein Ausdruck dafür, dass wir nach Gottes Ebenbild geschaffen sind. Einem Gott, der gerecht ist. Schon kleine Kinder im Kindergarten haben ein ausgeprägtes Gerechtigkeitsempfinden. „Ich habe seine Sandburg kaputt gemacht, weil er meine kaputt gemacht hat“. Wir haben in uns diese Sehnsucht nach Gerechtigkeit. Darum funktionieren die meisten Krimis ja auch nach demselben Muster: Es geschieht ein Unrecht, aber dann kommt der Held, findet den Täter und führt ihn seiner Bestrafung zu. Und wir feiern das mit.

Aber wie passt „Liebe deinen Feind“ (die Samariter und Juden waren verfeindet) und diese „Sehnsucht nach Gerechtigkeit“ zusammen? Ich glaube, dass wir auf Dauer nur unsere Feinde lieben können, wenn wir wissen, dass Gerechtigkeit geschieht.

Darum kommt heute die Fortsetzung der letzten Predigt. Dieses Mal mit einem Text von Paulus aus dem Römerbrief.

Im ersten Teil des Römerbriefes erklärt Paulus sehr ausführlich, was es heißt, dass Gott uns aus Gnade vergeben hat. Nach einem kurzen Einschub über das Volk Israel, beginnt ab Kapitel 12 der zweite Teil. In diesem zweiten Teil des Römerbriefes, wird Paulus praktisch. Was ist die Antwort auf diese Gnade. Wie sieht ein Leben als Christ aus? Was ist für einen Christen wichtig, was nicht?

Paulus startet den zweiten Teil mit der Aussage: „Euer ganzes Leben soll ein Gottesdienst sein.“ Der Glaube an Jesus verändert jeden Bereich in eurem Leben. Nach dieser Überschrift geht Paulus verschiedenste Bereiche im Leben durch.

In diesem Teil fällt auch der heutige Predigttext:

*Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden. Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben: »Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.« Vielmehr, »wenn deinen Feind hungert, so gib ihm zu essen; dürstet ihn, so gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln«. Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem. (Römer 12,17-21)*

Vergeben. Frieden halten. Gutes Tun. Für Paulus ist es klar: Jemand, der Jesus, dem Friedensfürsten, nachfolgt, der hält auch Frieden. Der tut Gutes. Der hält – um mit Jesus zu sprechen – die andere Wange auch noch hin. Ganz plump gesagt: Jeder Christ ein Friedensstifter.

Jeder Christ ein Friedensstifter. An dieser Stelle möchte ich einen kleinen Einschub machen:

Das Thema "Gerechtigkeit" und "Friedenstiften" hat natürlich ein viel weiteres Spektrum. Gerade in der heutigen Zeit. Einer Zeit, in der in Deutschland und weltweit wieder Juden gejagt werden. Einer Zeit, in der an so vielen Stellen Menschen unter Kriegen leiden. Einer Zeit, in der unfassbare Grausamkeiten geschehen. Einer Zeit, in der der weltweite Menschenhandel floriert. Und der Waffenhandel auch. Einer Zeit, in der so viele Christen wie noch niemals zu verfolgt werden. Einer Zeit... und, und und.

Wir Christen haben den Auftrag Friedensstifter zu sein. Unsere Stimme gegen Ungerechtigkeit zu erheben. Helfen wo wir können. Uns hinter und vor die Schwachen und Verfolgten zu stellen. Lasst uns das tun. Auch, und besonders, wenn es uns im persönlichen Kontext begegnet. Aber um all das soll es heute nicht gehen. So wichtig das auch ist.

In der heutigen Predigt geht es um dich und um dein Herz und wie du mit Verletzungen und der Sehnsucht nach Gerechtigkeit umgehen kannst. Dieser Umgang ist wichtig. Denn sonst kann dein Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden, dich auf Abwege und in Ungerechtigkeit und Schuld führen. Und das fängt im Kleinem und Persönlichem an.

Deinen Feinden vergeben.

Vergeben. Das kann schwer sein. Klar, kleine Dinge, die können wir vergeben. Über die können wir auch wegsehen. Aber was ist, wenn es um mehr geht. Was ist, wenn Menschen uns wirklich verletzt haben. Oder es jeden Tag wieder tun. Jeder von uns hat seine eigene Geschichte. Und in den meisten dieser Lebensgeschichten, gibt es Menschen, die uns Schlimmeres angetan haben. Uns wirklich verletzt haben. Seien es ehemalige Partner, Eltern, Lehrer, Kollegen, Chefs, Nachbarn, frühere Freunde, Fremde. Das, was Menschen einander antun, kann manchmal sehr grausam sein.

Wie sieht es dann mit Vergeben aus? Mit Frieden halten? Mit den Nächsten sehen? Was macht diese Aufforderung im Römerbrief – und sie deckt sich mit dem, was auch Jesus sehr wichtig ist – mit dir?

Ich bin so dankbar, dass Jesus selbst Mensch war und darum genau weiß, wie sich Verletzungen anfühlen. Und er gibt uns - durch Paulus - in diesem Bibeltext ein paar sehr gute Tipps.

Ich möchte aus dem Grund den Predigttext Stück für Stück durchgehen:

*„vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann“*

Am Schluss des Textes:

*„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“*

Das ist die Aufforderung. Darum geht es. Eine Art Überschrift, die den Text von beiden Seiten einklammert. Egal wem – tu ihm Gutes. Auch denen, die dir Böses getan haben. Eigentlich würde das reichen. Denn damit ist alles gesagt. Aber so ist Jesus nicht. Er weiß, wie schwer das ist. Darum er gibt uns, durch Paulus, Hilfen an die Hand, wie das geschehen kann:

*„Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.“*

Wir sollen mit allen Menschen Frieden haben. Nur manchmal ist das nicht möglich. Wir bemühen uns noch so sehr, aber der andere will nicht. Vielleicht auch, weil wir etwas getan haben, was ihn verletzt hat. Und er nun uns nicht vergeben kann. Oder auch einfach nur, weil er keine Lust hat mit uns im Frieden zu leben. Jesus sagt: „Soweit es euch möglich ist.“ Und das ist ganz wichtig: Denn sonst können dich manche Beziehungen verzweifeln lassen. Ich hab das Beispiel mit der Kette hier in einer Predigt schon einmal gebracht, aber ich finde es einfach so passend:

*Eine Kette besteht aus verschiedenen Kettengliedern, die ineinander verbunden sind. Solange die Kettenglieder verbunden sind, ist die Kette stabil. Übertragen: Die Beziehung (zu deinem Freund, Lehrer, Chef, Kollegen) ist heil. Aber was passiert bei einem Streit, oder einer Verletzung? Die starke Verbindung der Kette löst sich auf. Der Streit ist da. Beide Kettenglieder sind offen.*

Nun schreibt Paulus: Deine Aufgabe ist es nicht mit aller Gewalt diese Beziehung zu retten, sondern deinen Anteil an der Kette zu schließen. Was der andere macht, ist dessen Verantwortung. Das ist ein ganz wichtiger Hinweis von Paulus. Wir können nicht mit jedem Menschen in Frieden leben. Das zu glauben ist Wunschdenken. Ein Wunschdenken an dem Menschen kaputt gehen können. Kaputt gehen, weil sie anfangen falsche Kompromisse zu machen. Ihre ethischen Grundsätze zu verraten – nur um ja diese Beziehung zu retten. Oder kaputt gehen, weil sie sich selbst die Schuld geben, – obwohl der andere seine Seite nicht schließt. Und sie fangen an, sich für alles zu entschuldigen. Immer und immer wieder.

Du kannst und darfst keinen Menschen zum Frieden zwingen. Es bleibt die Entscheidung des Gegenübers, was er macht. Deine Aufgabe ist nicht die Rettung der Beziehung: Sondern von deiner Seite aus alles dafür zu tun. Dein Kettenglied zu schließen. Um Vergebung zu bitten, wo du wirklich Mist gebaut hast. Und geh' das proaktiv an: Jesus sagte mal: "Wenn du weißt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, dann geh' zu ihm." Warte nicht, bis er den ersten Schritt

macht. Du darfst hingehen und ihn fragen: „Du, ich hab den Eindruck, ich habe dich verletzt...“. Das mag Überwindung kosten. Totschweigen, sich aus dem Weg gehen, gute Miene machen erscheint erstmal leichter... aber es kann so befreiend sein: Für beide Seiten.

*„Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben : »Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.«“*

Wie gesagt, bei kleinen Dingen fällt es uns leicht zu vergeben. Aber was ist bei schweren Verletzungen. Was, wenn uns jemand wirklich geschadet hat? An Leib/und oder Seele. Dann möchten wir, dass der andere bestraft wird, dass Gerechtigkeit geschieht. Wir empfinden ein Unrecht und wollen Vergeltung. Nur das geht meistens schief. Entweder ich habe gar nicht die Möglichkeit mir Vergeltung zu verschaffen. Dann male ich mir in Gedanken die schlimmsten Sachen aus was ich mit diesem Typen so alles machen würde, wenn ich denn könnte, oder ich verzweifele an dieser Ungerechtigkeit: „Warum kommt der nur damit durch?“

Oder ich habe die Möglichkeit zu vergelten und schieße dabei über das Ziel hinaus. Verliere das Maß aus den Augen. Verletzte Menschen, verletzen Menschen. Und die Spirale aus Hass, Zorn und Verletzungen dreht sich immer weiter hoch. Die Nachrichten sind voll davon. Und die Familiengerichte auch.

Darum sagt Gott: „Rächt euch nicht selbst!“

Manchmal könnte man meinen, dass Christen gar keine Rechte hätten. Sie sollen halt allen vergeben, sind der Spielball von jedermann und müssen irgendwie damit leben, dass ihnen Unrecht getan wird. Aber das ist nicht das, was hier steht:

*„sondern gebt Raum dem Zorn Gottes“.*

Was ist das denn? Dem Zorn Gottes Raum geben? Warum ist Gott zornig? Und wie kann man diesem Zorn Raum geben? Warum Zorn Gottes? Wo kommt dieser Zorn her?

*Gottes Zorn ist seine Empörung über die Sünde, seine Verabscheuung des Bösen und von allem, was ihm entgegensteht, sein Unmut darüber und dessen deutliche Äußerung. Es ist sein leidenschaftlicher Widerstand gegen jeden Willen, der sich ihm widersetzt. (Tony Lane, „Gottes Zorn“, in Grundriss der Dogmatik, ed. Brannon Ellis, Mark Ward, und Jessica Parks (Bellingham, WA: Lexham Press, 2018).*

Das schließt seine Kinder mit ein: Seit ich Vater bin, kann ich es nachempfinden. Mal angenommen, irgendwer würde einem meiner Kinder etwas Schlimmes antun. Das würde mich als Vater nicht kalt lassen. Wenn jemand sich an deinem Kind vergreift – dann bist du zornig. Und dieser Zorn, entspringt aus der Liebe, die du als Vater und Mutter zu deinem Kind hast. Je größer die Liebe zu einer Person ist, desto größer ist der Zorn, wenn dieser Person etwas angetan wird. Das Gegenteil von Zorn ist nicht Liebe, sondern Gleichgültigkeit.

Dein himmlischer Vater liebt dich. Er liebt dich so sehr, dass Jesus für dich gestorben ist. Und Gott sieht dich, schaut dich mit den liebenden Augen eines Vaters an. Dein ganzes Leben schon. Du bist Gottes geliebtes Kind. Was passiert denn, wenn jemand es wagen sollte, sich

an diesem geliebten Kind zu vergreifen? Gottes Zorn, entspringt - unter anderem - aus seiner Liebe zu dir.

Ich kenne deine Geschichte nicht. Weiß nicht, ob und wer und wann und wie dich jemand verletzt hat. Aber Gott kennt sie. Er war dabei. Und das hat ihn nicht kalt gelassen. Denn er liebt dich so sehr. Und er liebt Gerechtigkeit. Er ist Gerechtigkeit. Er ist jemand, der sich darum kümmert, dass seinen geliebten Kindern Gerechtigkeit geschieht.

Nur lass das ihn machen. Nimm nicht selbst das Gericht in die Hand. Nicht als Privatperson. Welche Aufgabe ein Staat hier hat, das hat Luther in seiner 2 Reiche Lehre ganz gut beschreiben. Aber auch darum soll es heute nicht gehen.

Wir werden verletzt und verspüren diesen Drang zurückschlagen zu wollen. Sei es mit Worten, mit Taten oder nur in Gedanken. Üben Selbstjustiz. Und dabei machen uns dabei in dreifacher Weise schuldig.

#### 1) Schuldig, weil wir oft über das Ziel hinausschießen

Wir wollen uns rächen und dabei fehlen uns oft die notwendigen Hintergrundinformationen. Oder um im juristischen Sprachgebrauch zu bleiben: Die „mildernden Umstände“. Wir kennen unsere Entschuldigungen, warum wir Mist bauen. „Ich war so müde“... „Ich war so einsam“...“ich war so sauer...“ „Der Druck im Büro war so groß“ Und was wir alles so an Gründen vorbringen, warum wir Mist gebaut haben. Aber die Hintergründe des anderen, die kennen wir oft nicht. Wir sehen nur das, was er uns angetan hat, und fordern die härteste Bestrafung. Und das sogar im Gebet zu Gott.

*Jesus sagt dazu: Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet. Denn wie ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; und mit welchem Maß ihr messt, wird euch zugemessen werden. (Matthäus 7,2)*

#### 2.) Machen wir uns schuldig, weil wir damit Gott das Gericht aus der Hand nehmen.

Ihm seinen Job wegnehmen. Wir selbst Richter und Henker sein wollen. Dabei ist er der beste Richter. Gottes Zorn über Ungerechtigkeit ist kein impulsiver, willkürlicher Wutausbruch wie bei uns Menschen – sondern sein sehr gerechtes Gerichtshandeln. Er wird für Gerechtigkeit sorgen. Aber er selbst wird dabei kein Unrecht begehen.

#### 3.) Machen wir uns schuldig, weil wir, genau genommen, Gott misstrauen, wenn wir uns selbst rächen.

Es sind letztlich drei Vertrauensfragen:

- Vertraue ich Gott, dass ich, als sein Kind, ihm so wertvoll bin, dass es ihn nicht kalt lässt, wenn mir etwas angetan wird.
- Vertraue ich Gott, dass seine Gerechtigkeit als der Herr dieses Universums so groß ist, dass er sich um jeden Fall von Ungerechtigkeit kümmern wird.

- Vertraue ich darauf, dass ich seiner Strafe nichts mehr hin fügen muss: Gott wird Ungerechtigkeit, Schuld und Sünde bestrafen. Er hat zwei Orte dafür: Entweder die Hölle (wenn die betreffende Person nicht an ihn glaubt) oder Kreuz (wenn die betreffende Person an ihn glaubt). An einem dieser beiden Orte wird Gott die Ungerechtigkeit bestrafen. Wenn du nun – als Privatperson - da deine eigene Form der Bestrafung hinzufügen willst “ich muss mich doch auch rächen”; dann drückst du damit aus, dass entweder die Hölle zu harmlos oder Jesus Opfer am Kreuz nicht groß genug war.

„rächt euch nicht selbst“ Diese Stelle im Römerbrief ermutigt uns das zu tun, was auch Jesus getan hat. Petrus schreibt dazu:

*Er hat keine Sünden begangen und keine Lüge kam aus seinem Mund. 23 Er wurde beschimpft, aber er gab es nicht zurück. Er litt, aber er drohte nicht mit Vergeltung. Vielmehr übergab er seine Sache dem gerechten Richter. (1. Petrus 2,22-23)*

Jesus hatte alle Macht sich selbst zu rächen. Ein Schnipsen und Legionen von Engeln wären gekommen. Aber genau das tat er nicht. Sondern er „übergab seine Sache dem gerechten Richter“. Und der Schreiber des Hebräerbriefes ermutigt uns auf Jesus zu schauen:

*„den Anfänger und Vollender des Glaubens, der um der vor ihm liegenden Freude willen die Schande nicht achtete und das Kreuz erduldet und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes.“ (Hebräer 12,2)*

Jesus wusste, dass ihm Gerechtigkeit widerfahren wird. Und er wusste, dass Gott ihn versorgen wird. Weit über die Zeit des Kreuzes hinaus. Darum konnte er beten: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“.

Und mit seinem Tod am Kreuz schuf er - für seine Feinde - die Möglichkeit, doch noch gerecht zu werden. Indem er ihre Ungerechtigkeit auf sich nahm. Als Angebot, wenn sie ihn irgendwann doch noch als Herrn und Gott anerkennen.

Wenn ich diese beiden Punkte weiß:

- Gott wird für Gerechtigkeit sorgen - und -
- Gott wird mich versorgen. Wird sich um mich kümmern; weit über dieses Leben hinaus.

Dann kann ich die Entscheidung treffen, nicht selbst das Gericht in die Hand nehmen zu wollen. Sondern Gott zu vertrauen und genau wie Jesus „meine Sache dem gerechten Richter zu übergeben“.

Praktisch kann das im Gebet geschehen: „Gott ich möchte mich nicht selbst rächen – sondern vertraue auf deine Gerechtigkeit. Ich bin dein Kind. Ich gebe mein Recht in deine Hände. Bitte Sorge für mich.“

Wenn das getan ist, dann musst du dich nicht mehr selbst rächen. Dann kannst du sicher sein, dass du zu deinem Recht kommen wirst. Und dieses Wissen, kann der erste Schritt zur Heilung sein. Aber diese Heilung braucht, je nachdem was vorgefallen ist, Zeit. Und Gott gibt dir diese Zeit. Such dir einen Seelsorger, mit dem du diese Entscheidung immer wieder im Gebet vor Gott bringen kannst.

Bisher hattest du die Wahl zwischen draufhauen oder schlucken. Jetzt nimmt sich Gott selbst der Sache an.

*Vielmehr, »wenn deinen Feind hungert, so gib ihm zu essen; dürstet ihn, so gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln«*

Hunger und Durst sind ganz elementare Nöte. Es kann sein, dass dir dein Feind wirklich mal in die Hände fällt. Es ein Umstand, oft eine Notlage von ihm, dir ermöglicht dich doch selbst zu rächen. Tu es nicht. Sondern hilf ihm. Ihm zuliebe, dir zu liebe, aber vor allem Gott zur Ehre: Dem wahren Richter.

Vielleicht kannst du nicht mit ihm in Frieden leben, aber du kannst deinen Teil der Kette schließen – weil du weißt, dass du einen himmlischen Vater hast, der dich im Blick hat. Und der für dich streitet. Du musst es nicht selbst tun. Amen.